

gefühllos an ihm vorübergingen, so mußte er heute hungern auf seinem Strohlager im Dachstübchen. Besser war in der That sein Budel dran; der fand doch vielleicht auf dem Heimwege unter einem Fußsteine einen Knochen, an dem er seinen Hunger stillen konnte.

Schon war's ziemlich spät am Nachmittage, und die Hoffnung des Greises war so nahe am Untergange wie die Sonne. Ein tiefes Leid legte sich auf das wetterharte, narbige Gesicht. Er ahnte nicht, daß nicht weit von ihm ein sein gekleideter Herr stand, der ihm lange zugehört und ihn mit dem Ausdrucke tief empfundenen Mitleids betrachtet hatte. — Als endlich die müde Hand den Bogen nicht mehr führen konnte und ihn sein Bein kaum mehr trug, setzte er sich auf den Stein, und die Erde saugte einige heimliche Thränen ein; die aber sagt's nicht wieder, wer sie geweint hat.

Der Herr, der am Stamme der alten Linde lehnte, hatte gesehen, wie die verstümmelte Hand die Thränen abwischte, damit das Auge der Welt sie nicht sähe. Es war aber, als wenn ihm dieselben wie siedend heiße Tropfen auf das Herz gefallen wären, so rasch trat er hinzu, reichte dem Alten ein Goldstück und sagte: „Leihet mir Eure Geige ein Stündchen!“ Der Greis sah staunend den Herrn an, der mit der deutschen Sprache so holperig umging, wie er mit der Geige. Was er aber wollte, verstand der Invalide doch und reichte ihm seine Geige. Diese war so schlecht nicht, als sie in den Händen eines gewöhnlichen Geigers klang. Der Unbekannte stimmte sie glückenrein, stellte sich ganz nahe zu dem Invaliden und sagte: „Kollege, nun nehmt Ihr das Geld, und ich spiele!“ — Er fing nun an zu spielen, daß der Alte seine Geige neugierig betrachtete und meinte, sie sei gar nicht mehr dieselbe; denn die Töne rannen wie Perlen dahin und berührten wunderbar die Seele. Einmal war's, als jubilierten Engelstimmen in der Geige, und dann wieder, als klagten Töne schweren Leides aus ihr, die das Herz so bewegten, daß dem Hörer die Augen feucht wurden.

Jetzt blieben die Leute stehen, sahen den stattlichen Herrn an und horchten auf die wundervollen Töne; jedermann sah's, der Mann geigte für den Armen; aber niemand kannte ihn. Immer größer wurde der Kreis der Zuhörer; selbst die Wagen der Vornehmen hielten an. Und was die Hauptsache war, jedermann sah ein, was der kunstreiche Fremde beabsichtigte, und gab reichlich. Gold und Silber fiel in den Hut und auch Kupfer, je nachdem das Herz des Gebers war. Der Budel knurrte. War's Vergnügen oder Arger? Er konnte den Hut nicht mehr halten, so schwer war er geworden. „Macht ihn leer, Alter!“ riefen die Leute dem Invaliden zu, „er wird noch einmal